

Wo Zeit und Ewigkeit sich kreuzen

Autor(en): **Sury, Peter von**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein**

Band (Jahr): **80 (2003)**

Heft [6]

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Wort zu Beginn

Wo Zeit und Ewigkeit sich kreuzen

P. Peter von Sury

Als ich mal in Rom den Kreuzgang von *S. Giovanni in Laterano* besuchte, bekam ich mit einem Ohr mit, wie eine Touristenführerin ihrer Gruppe die Eigenart dieses speziellen Innenhofes nahe brachte. So klein dieser Ort auch sein mag, um den sich die klösterlichen Gebäude gruppieren, und so unterschiedlich er in architektonischer und künstlerischer Hinsicht gestaltet ist, er bleibt doch stets gleich in seiner Grundstruktur und birgt in sich eine überzeitliche, kosmische Symbolik. Im klösterlichen Kreuzgang begegnen sich Zeit und Ewigkeit, hier kommen sich nahe Himmel und Erde.

Da ist der quadratische Grundriss und das Kreisrund des Brunnens im Zentrum, die vom Dreieck bestimmte Schräge der Dachlandschaft, die Senkrechte von Säulen und Pfeilern, dazu die Horizontale der Friese und Firse, die Halbkreise der Bogen und Gewölbe. Alles ist eingetaucht ins wechselvolle, von Tageszeit und Sonnenstand abhängige Spiel von Licht und Schatten. Die streng geometrische Anlage erweckt den Eindruck höchster Künstlichkeit, vom Menschen erdacht und geschaffen. Gleichzeitig schlummert darin die universale Harmonie der vier Elemente: In der Mitte das Wasser, umgeben von gehegtem und gepflegtem Erdreich, das bei uns in Mariastein eine entzückende Vielfalt an Rosengewächsen hervorbringt; darüber die lautlos dahingleitenden Wolken am luftig blauen Himmel und das Tagesgestirn, das den Rhythmus allen Lebens bestimmt – die Sonnenuhr an der Kirchenwand erinnert daran. Alles ist da in der kleinen Welt des Kreuzgangs!

Das gleichmässig und doch in unendlicher Abwechslung plätschernde Wasser – mahnt es an die Vergänglichkeit oder lässt es die Ewigkeit anklingen? Wenn der Blick über die Innenwände entlang gleitet – die Südseite der Kirche, der Konventbau, die Bibliothek, der Pfortenflügel – bin ich dann draussen oder drinnen? Der Kreuzgang belässt Offenheit und Abgrenzung, Künstlichkeit und Natur, Mensch und Kosmos, Zeit und Ewigkeit, Himmel und Erde in der Schweben, in ihm ist alles aufgehoben.

Zum Geheimnis dieses stillen Fleckens gehören auch die beiden Schildkröten, die mit einigen Goldfischen den Springbrunnen in unserem Kreuzgang bevölkern. Auch sie in der Schweben, halb drinnen, halb draussen, als Amphibien im Wasser und an der Luft daheim, und als Reptilien, die vor 250 Millionen Jahren entstanden sind, bringen sie eine Spur von Urtümlichkeit und Zeitlosigkeit an diesen Ort. Und sie sind, auch wenn sie selber das nicht wissen können, ein Zeichen jenes allerersten Segens, den Gott spendete. Dies geschah am fünften Tag: «Dann sprach Gott: «Das Wasser wimmle von lebendigen Wesen, und Vögel sollen über dem Land am Himmelsgewölbe dahinfliegen»... Gott sah, dass es gut war. Und Gott segnete sie» (Gen 1,20–23).

Die Schildkröte, die neugierig ihr Näschen zum Wasser herausstreckt, gehört mit zur gesegneten Welt des Kreuzgangs, sie ist Teil der Hoffnung, dass Gott sich nicht getäuscht haben möge, als er sah, dass alles sehr gut war.



«Preist den Herrn, ihr Tiere des Meeres,
und alles, was sich regt im Wasser;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!»

(aus dem Buch des Propheten Daniel 3)